



Martin Buber Werkausgabe Bd. 13.1/13.2

(2019): **Schriften zur biblischen Religion**

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Band 1: 726 Seiten | Band 2: 609 Seiten

ISBN 978-3-579-02689-3

Martin Buber setzte sich in den Schriften zur biblischen Religion mit der christlich-protestantischen Bibelwissenschaft auseinander; seine eigene exegetische Arbeit hält Buber dagegen und entwickelte so das »Konzept einer Theokratie« (S. 9). Im Buch *Mose* argumentiert Buber gegen das provokante Buch Sigmund Freuds *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* (1939). Leitmotiv zur Exegese biblischer Schriften ist der von Buber so genannte und entwickelte »Biblische/Hebräische Humanismus« (S. 14), der sich auf die Gesamtheit der Hebräischen Bibel bezieht (S. 15), die sich für Buber als dialogische Realität darstellt (S. 16), denn »Glaube« ist ... für Buber die andauernde Bereitschaft zur Antwort angesichts der Forderungen des göttlichen ›Du‹, die sich in Gestalt von dem, was einem widerfährt, und von Personen, die einem begegnen, mitteilen. Die Aufgabe der Bibelübersetzung sei es demnach, den Kontakt mit dem wirklichen Leben durch die Wiederaufnahme der gesprochenen Sprache und des existenziellen Dialogs, der sich darin manifestiert, wiederherzustellen.« (S. 17) Die Bibel ist also ein Buch des Dialogs (S. 18), ein Buch der Gesprochenheit (S. 21): »Die Worte der Bibel als gesprochenes Geschehen unterweisen uns somit im dialogischen Charakter der Wirklichkeit.« (S. 24) So wie Buber die Bibel zu lesen, ist eine Lehre des richtigen Wegs zur Menschlichkeit der Lesenden (S. 41). Die biblischen Gestalten sind Personen der Bewährung (S. 51).

Folgende Texte sind in das Buch aufgenommen: *Mose* (S. 55–57); *Biblisches Führertum* (S. 58–69); *Bemerkungen zu Jesaja* (S. 70–80); *Biblischer Humanismus* (S. 81–88); *Genesisprobleme* (S. 89–98); *zum Einheitscharakter des Jesajabuches* (S. 99–101); *Die Erwählung Israels* (S. 102–113); *Abraham der Seher* (S. 114–131); *Falsche Propheten* (S. 132–136); *Der Glaube der Propheten* (S. 137–350); *Moses* (S. 351–

538), *Zum israelitisch-jüdischen Monotheismus* (S. 539); *Recht und Unrecht* (S. 541–576); *Die Opferung Isaaks* (S. 577–580); *Die Führungskraft der Schrift* (S. 581–584), *Antwort [an meine Kritiker]* (S. 585–590); *Philosophical Interrogations* (S. 591–601), Anhang (unveröffentlichtes Archivmaterial) (S. 603–726).

Der Glaube der Propheten: Ab 1938 begann die glaubensgeschichtliche Arbeit Bubers zur Darstellung des Glaubens der Propheten (S. 139); Propheten (Buber spricht nur von der männlichen Variante) wurden vom Königshof und der Priesterschaft immer wieder gezügelt, manchmal sogar mundtot gemacht, als Narren hingestellt; für viele Prophetinnen und Propheten endete das Prophetensein sogar tödlich (S. 140). Buber nähert sich seinem Sujet über die Glaubenserfahrung Israels als Volk auf Wanderschaft mit seinem Gott (S. 140) und mit der Erfahrung des Volkes mit seinen Kündern bzw. Kündnerinnen (S. 141): Der/die Künd_in werde von Gott angesprochen und spreche seinerseits/ihrerseits Gott an (S. 141). Gott spreche durch den/die Künd_in »je seine ›Weisung‹ (*torah*), seine Wegweisung aus, die ja der jeweiligen Interpretation durch den Menschenmund bedarf« (S. 141) (vgl. Jes 50,4). Der Künd_in werde von Gott angesprochen, muss die Botschaft dolmetschen, deuten. Der/die Prophet_in sage »latentes Schicksal« an – der/die Künd_in steht immer in einer bestimmten Zeit, in der Menschen entscheiden müssen für eine Zeit und einen Raum der Umkehr, d.h. Umkehr zur Gnade (S. 141). Der *Nabi* sei als Mittler zu charakterisieren, der »das Wort der Botschaft vom Himmel zur Erde« bringe, und »das Wort der Bitte von der Erde zum Himmel hebt« (S. 143). Zu verstehen seien

die Prophet_innen nur dann, wenn die Entscheidungen, die Prophet_innen ihren Adressat_innen vorlegen, nachvollziehbar werden (S. 145). Buber charakterisiert den Josua (Jos 24)-Text als Bundeserneuerung (vgl. 2 Kön 23,3). Für Josua sei nicht entscheidend, dass das Volk sich zu JHWH bekennt, entscheidender sei vielmehr, dass die Sippengötter, Hausgötter, Privatgötter usw. verbannt würden (S. 157). Josua verweise so auf Mose zurück (S. 159), der sich wie Josua gegen den »Partikularismus der Sippen« gestellt habe (S. 159). Die Bundeserneuerung in Jos 24 verweise auf den Bundschluss (Ex 24) (S. 159) und auch auf den Dekalog zurück. Götter seien all das, was Menschen zu Göttern machen können (S. 161). Von der Formel *Ich bin JHWH der Gott Israels* leite sich die Glaubensaussage des Bundesschlusses ab (S. 162). Mose werde zum Anführer der Befreiten aus Ägypten, denn Israel könne in den Bund nur dann eintreten, wenn es als befreites Israel eintrete (S. 165). Später würden die Prophet_innen aus ihrem Alltag herausgerissen ähnlich wie die Erzeltern (S. 170). Abraham sei in den Erzelternsgeschichten nicht nur *Offenbarungsempfänger*, *Kultstifter*, sondern auch derjenige, mit dem ein Bund geschlossen werde, was für Buber das Entscheidende ist (S. 175). Der bundesschließende Gott sei das Verbindungselement zwischen den Erzelternsgeschichten, der Prophetenberufung Moses am Dornbusch und späteren Schriftpropheten (S. 179). Gott, der aus der Knechtschaft in Ägypten herausführt und einen Bund schließt, sei schließlich derjenige, der zur Grundlage des Bundes die Lebensweisung/*Torah* und damit die Bindung an das Recht und Gerechtigkeit mache (S. 181). Symbol dieser Gegenwart Gottes sei die Lade, die mit Israel mitzieht (S. 183). Lade und das Zelt der Begegnung, später die Stiftshütte, seien Begegnungsorte (S. 185) zwischen Gott und Mensch, resymbolisiert durch Opfer- und Festmahl (S. 185). Auch das apodiktisch formulierte Recht umfasse nach Bubers Interpretation (Rekurs auf Albrecht Alt) »heilige Zonen im Zusammenleben der Menschen ... Religion, Sittlichkeit und Recht liegen hier noch ungeschieden ineinander.« (S. 189) JHWH als Gott Israels sei kein Gott einer »kultisch geschlossenen Glaubensordnung«, sondern

ein Gott aller Lebensbereiche (S. 189). Dass Josua nicht durchweg Erfolg mit dem Verbannen der Sippengötter habe, zeige nun das *Debora-Lied* (S. 193). Gott lasse sich nicht durch einen Kultgott ersetzen, dem man Kult und Wallfahrt widmet (S. 193).

Aber der Raub der Lade durch die Philister erschüttere Israel und werde zum Wendepunkt der Glaubensgeschichte (S. 193). Die ersten Spannungen hätten sich aus dem Versuch der Priesterschaft von Silo ergeben, die Gottesherrschaft als Hierokratie zu etablieren. In der Person Samuels spitze sich der Konflikt zwischen dem göttlichen und menschlichen König zu (S. 194). Samuel wurde Prophet und musste erleben, dass er als freier *Nabi* gegen die Orakelautorität sprechen müsse (1 Sam 15,22): Auf Gott hören, sei besser als Schlachtopfer. Der *Nabi* Samuel sei damit »der wahre, weil der treue Priester.« (S. 196) In 1 Sam 8 wird der Konflikt greifbar: Der menschliche König soll Stellvertreter des göttlichen werden, was zum Dauerbrenner werden wird, denn die menschlichen Könige emanzipieren sich und gehen ihre eigenen Wege, die aber grundsätzlich scheitern (S. 200). Die Konfliktsituation zwischen König und Prophet werde zum Symbolbild der Prophetie (S. 200) – die Könige scheitern daran, dass sie sich an Gottes Stelle wähnen und JHWH entweder sakralisieren oder baalisieren, d.h. entweder auf einen Kultgott reduzieren oder mit den kanaanäischen Fruchtbarkeitskulten identifizieren (S. 201). Theopolitisch gehe es im Konflikt zwischen Königtum und JHWH-Prophetie gegen untreue Mandatäre Gottes (S. 213), denen jedoch machtlose Prophet_innen gegenüberstanden, die das soziale Unrecht, den politischen Machtmissbrauch, die Baalisierung JHWHs u.a.m. anprangerten und die auf die rechte *torah*gemäße Lebensführung zurückwiesen (S. 215) und Barmherzigkeit statt Opfer forderten (S. 217). Die Prophet_innen kämpften gegen die kultische, rituellen, sozialen, rechtlichen Entwicklungstendenzen JHWHs durch die politische Klasse (S. 217). In der Umkehr liege das Heil sowohl bei Amos, Hosea als auch Jesaja, und bei Jesaja ist der Messias derjenige, der den göttlichen Auftrag auch erfülle (S. 269). Die falschen Propheten sagen das, was alle hören wollen, »die falschen Propheten machen ihr Un-

terbewußtes zum Gott, den wahren wird ihr Unterbewußtes von der Hand des wahren Gottes bezwungen, der allem psychisch Vorfindbaren und Erschließbaren unbedingt transzendent ist und eben in dieser seiner Transzendenz als der Bezwingende erfahren wird.« (S. 301)

Mose als Ausdruck einer Kulturkrise wird für Buber zur Anrede. Für Buber sind die Texte der Mosegeschichte in erster Linie Anrede aus *Zeiten sinnlicherer Religiosität*. Die Erzählungen seien als *Anrede* zu verstehen.

Die Dornbusch-Erzählung in Ex 3 sieht Buber als »das Erzeugnis einer hoch ausgebildeten und erzählerischen Kunst« (S. 382). Der »Bote des JHWH« – Engel in unserer Sprache, gehöre zur Gattung der Engel, »ohne Eigennamen und gleichsam ohne persönliches Wesen, sie sind nichts als das wahrnehmbare Eingreifen des Gottes ins Geschehen, was zuweilen noch dadurch verdeutlicht wird, dass abwechselnd sie und JHWH selber als Sprecher genannt werden« (S. 382) – spricht Mose aus dem brennenden Dornbusch an (S. 382). Aber was sieht Mose – er sieht den Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt und er hört eine Stimme (S. 383). Das zweite Mal wird Mose von Gott am Sinai (Ex 19,3) und das dritte Mal in Lev 1,1 vom Zelt aus angesprochen (S. 384). Die biblische Gottheit bediene sich des Berges, des Feuers, der Wolke, des Sturms, der Stille und sei doch mit diesen Phänomenen nicht greifbar. Trotzdem spreche Gott den Menschen Mose, damit Israel, an, tue sich den Menschen kund, beauftrage sie, nehme sie in seinen Bund auf und schicke sie auf neue Wege, die er selbst mitgeht, und trotzdem unsichtbar bleibe (S. 386). Gott sei kein fremder Gott (S. 388), sondern dem erwählten Volk ganz nah. Im folgenden Zwiesgespräch fordere Gott und Mose widerstrebe, weigere sich (S. 388), aber das *Wort* werde zum Zeichen seiner prophetischen Berufung (S. 389) – wird zum Zeichen für Gottes Dasein für Mose und Israel. Gott überwinde – wie bei allen Propheten und Prophetinnen – die Schwierigkeiten des Moses (S. 390). Der Erzählende spiele mit der Macht des Namens der Gottheit, den zu

wissen, Macht über die Gottheit zu haben, bedeutet. Gott tut sich zwar dem Menschen in seiner Gegenwart kund und entziehe sich sogleich dem Verfügewollen des Menschen (S. 391). Gott wahre sein Geheimnis und damit auch das dialogische Geheimnis des Menschen. Gott wahre sein Geheimnis, bleibe darin sich selbst treu, indem er Mose gegenwärtig sei, für ihn da sei, sich solidarisch verhalte (S. 391). Die Antwort Gottes an Mose ist *Ehjah ascher ehjah* – Ich bin der ich bin – damit sei nicht der unwandelbare Gott, der *Ewige*, gemeint, sondern der *Gegenwärtige*. Es gehe nicht um die bloße Existenz Gottes (S. 394), sondern ausschließlich um sein solidarisches Sein, sein solidarisches Verhalten gegenüber Mose und Israel: »Ich stehe meinem Wesen gemäß wieder und wieder denen bei, deren ich mich annehme, und ich tue euch ja kund, dass ich mich euer annehme« (S. 394). Der Gott, der da ist, ist mit seinem ganzen Wesen zugewandt und nur so darf Mose Gott verstehen (S. 395).

Der biblische Gott sei im Unterschied zu den altorientalischen Gottheiten ein zugewandter, solidarischer Gott (S. 395). Dem Herrschenden muss Mose mit kritischem Wort und resilienten Zeichen entgegenreten und riskiert mit solchen Auftritten sein Leben: »Das Wort ist Forderung, im Namen Gottes und ›Gerechtigkeit‹, Ansage des Verhängnisses für den Fall der Weigerung, und Deutung eines darauf, früher oder später, folgenden schlimmen Geschehens, das Zeichen ist Verleiblichung des Wortes, wobei der Vorgang zwar außergewöhnlich sein muss, um eben als Zeichen wirken zu können, aber keineswegs ›übernatürlich‹. ›Wunder‹ als solche, zu seiner bloßen Beglaubigung, wirkt der Prophet vor dem König nicht, und ebenso wahrsagt er nicht: er sagt die in der gegenwärtigen Stunde sich vollziehende oder sich bereitende Schicksalsentscheidung an, und zwar als an die erfolgte oder bevorstehende Entscheidung des Königs gebunden, und er deutet das einbrechende Unheil als Folge der falschen Entscheidung oder der Entscheidungslosigkeit.« (S. 405) Mose könne nichts anderes als das Wort selbst einsetzen (S. 405) – letztlich vollziehe sich die Auseinandersetzung nicht zwischen Ägyptern und Israeliten, sondern zwi-